

Predigt

3. Fastensonntag

8. März 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Exodus 17,3-7, Evangelium: Johannes 4,5-42

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Wir stehen mitten in der österlichen Buß- und Fastenzeit, einer Zeit, in der wir uns vorbereiten auf das Osterfest. Diese Zeit will uns durch das Fasten helfen, frei zu werden von allem, was uns unfrei macht. Sie will uns vor allem auch stärken im Glauben, den wir in der Osternacht aufs Neue bekennen werden, wenn uns der Priester fragt: „Glaubst du an den einen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist?“

Auch die Schrifttexte heute wollen uns hinführen zu einem vertieften Glauben.

Da hören wir in der Lesung von den Israeliten, die sich immer wieder schwer tun, ihrem Gott zu vertrauen, an Ihn zu glauben. Sie durften erleben, wie Gott sie aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus, in dem sie vom Pharao geknechtet und unterdrückt worden sind. Gott will sie in die Freiheit führen, die sie sich so sehr ersehnt haben. Aber immer wieder fällt ihnen gleichsam das Herz in die Hose. Sie durften sehen, wie Gott große Zeichen getan und sie durch das Schilfmeer geführt hat, wie Er sie errettet hat, wie's schon ganz knapp hergegangen ist und die Ägypter ihnen schon

knapp auf den Versen waren. Und dennoch hadern sie immer wieder, weil sie auf ihrem Weg durch die Wüste nichts zu Essen und nichts zum Trinken haben. „Hätten wir nicht auch in Ägypten sterben können? Warum, Mose, hast du uns da in die Wüste geführt?“

Was tut Mose? Er schreit zum Herrn, heißt es. Er betet nicht, er schreit. Er selbst ist verzweifelt, wendet sich aber Gott zu, Gott, und nicht irgendwelchen Götzen, die er sich schmiedet.

Was tut Gott? Er schenkt mitten in der Wüste lebenspendendes Wasser. Die Israeliten durften erleben: Gott lässt sie nicht verkommen. Er hilft. Wie die Not am größten war, wie sie schon meinten, Gott habe sie im Stich gelassen, wie sie schon glaubten, dass das nun das Ende sei, schenkt Gott das lebenspendende Wasser.

Eine ähnliche Erfahrung macht die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen. Sie hat Durst, nicht nur nach Wasser. Sie hat Durst nach Leben, nach Vergnügen, nach Liebe, nach Zärtlichkeit. Fünf Männer hat sie gehabt, und mit einem sechsten war sie zusammen, ohne mit ihm verheiratet zu sein. Wie groß muss der Durst nach

Liebe gewesen sein, und wie groß auch die Enttäuschung, dass es offenbar nie von Dauer war, das Verhältnis, das sie mit den Männern gehabt hat.

Sie hat gewiss keinen guten Ruf gehabt. Wahrscheinlich geht sie deshalb zu Mittag zum Brunnen, weil sie da alleine gewesen ist. Alle anderen sind in der Früh oder am Abend zum Brunnen gegangen, wenn's nicht so drückend heiß gewesen ist. Sie aber hat zu Mittag ihre Ruhe gehabt, weil sie davon ausgehen konnte, niemand zu treffen, von niemand blöd angegangen zu werden.

Da trifft sie einen Fremden, den sie als Juden erkennt, als einen, der mit ihr hätte gar nicht reden dürfen. Es hat sich nicht gehört, eine fremde Frau anzusprechen, noch dazu eine Samariterin. Die Samariter galten für die Juden als Heiden, mehr noch, als solche, die vom wahren jüdischen Glauben abgefallen sind. Deshalb Hände weg von ihnen. Und nicht zuletzt hätte Jesus mit ihr gar nicht reden dürfen, weil sie eine wohl stadtbekannte Sünderin war, was Jesus ja nicht entgangen ist. Er wusste, wie es um sie und mit ihr stand.

Und dennoch hat Er mit ihr

geredet, gerade deshalb hat Er das Gespräch mit ihr gesucht – weil Er erkannte, dass sie eine Suchende war, ein Dürstende, möglicherweise eine Verzweifelte, jedenfalls eine Einsame. Ihr gibt Er sich nach und nach zu erkennen. Nach und nach begreift sie, dass das nicht ein gewöhnlicher Jude ist. Sie erkennt, dass Er ein Prophet sein dürfte, möglicherweise gar der erwartete Messias. Sie erkennt, dass Er ihr das Wasser geben kann, ja, mehr noch, dass Er selbst das Wasser ist, das ihren Durst stillt, nicht den Durst des Körpers, viel mehr den Durst der Seele, den Durst nach Liebe und Angenommensein und Verstandenwerden. Die Frau am Jakobsbrunnen darf erkennen, dass Jesus das lebendige Wasser schenkt, dass Er selbst das lebendige Wasser ist, das Leben schenkt, gutes Leben, ja sogar ewiges Leben.

Dieses Wasser des Glaubens ist in ihr zur sprudelnden Quelle geworden. „Sie ließ ihren Wasserkrug stehen,“ wird berichtet, „eilte in

den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist Er vielleicht der Messias?“ Und weiter: „Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus, auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“

Das wünsche ich uns heute allen: Dass Gott unseren Glauben daran stärke, dass Er das Wasser des Lebens ist, dass Er es ist, der uns das Leben schenkt und erhält, dass Er es ist, der uns nicht verdursten lässt.

Wie die Israeliten dürfen wir wissen, dass Er da ist und zu helfen vermag, wenn's schon ganz eng wird in unserem Leben.

Wie die Samariterin dürfen wir wissen: Jesus kennt uns, auch all unsere Abgründe, und will uns trotzdem mit Seiner Liebe beschenken. Jesus wendet sich niemals ab von uns, im Gegenteil, gerade da, wo wir uns selbst nicht annehmen können, will Er liebevoll bei uns sein.

Wie die Samariterin dürfen auch wir wissen: Jesus selbst ist das Wasser, das uns das Leben schenkt und erhält. Nicht zufällig werden wir ja auch mit Wasser getauft. Da wird uns gesagt und gezeigt, dass Gott uns das Leben schenkt, dass Er uns ewiges Leben schenkt. Da werden einmal all unsere Bedürfnisse, die in dieser Welt unbefriedigt bleiben, befriedigt werden. Da werden einmal all unsere Sehnsüchte reiche Erfüllung finden.

Und nicht zuletzt will das Wasser, das Jesus uns gibt, auch in uns zur sprudelnden Quelle werden, die überfließt, die auch die Mitmenschen wissen lässt: Ich habe den Messias gefunden.

Lassen wir uns von Jesus beschenken mit dem lebendigen Wasser. Er allein kann unseren Durst stillen, nicht die Esoterik, nicht irgendwelche Gurus und Wunderheiler. Jesus allein hat Wasser ewigen Lebens. Und erzählen wir unseren Mitmenschen von Ihm, damit auch sie zum Glauben finden.

*KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank*